Julius Hirsch

Julius Hirsch wurde am 7. April 1892 in Achern im Schwarzwald geboren. Er hatte sechs Geschwister. Im Jahr 1898 wurde Julius Hirsch in Karlsruhe eingeschult und beendete seine Schulzeit mit der Mittleren Reife. Anschließend besuchte er die Handelsschule und schloss bei der Karlsruher Lederhandlung „Freud und Strauss“ 1908 erfolgreich eine kaufmännische Lehre ab.

Im Alter von zehn Jahren trat Julius Hirsch, Spitzname „Juller“, dem Karlsruher Fußball Verein (KFV) bei. Damals gehörte der Verein zu den erfolgreichsten in Deutschland, heute spielt er in der Kreisklasse. Mit 17 Jahren spielte Julius erstmalig in der ersten Mannschaft seines Vereins, als Ersatz für einen verletzten Spieler. Bereits in seinem ersten Spiel schoss er ein Tor und gehörte von da an zur Stammformation. Nur ein Jahr später gewann er mit seinem Team die Deutsche Meisterschaft. In folgenden Jahren wurde er mit dem Karlsruher FV drei Mal süddeutscher Meister.

Am 17. Dezember 1911 wurde Julius Hirsch in die deutsche Nationalmannschaft berufen. Er war damit der erste Deutsche jüdischen Glaubens, der im Trikot der Nationalmannschaft spielte. Höhepunkt seiner internationalen Karriere war die Berufung in die deutsche Auswahl für die Olympischen Spiele im Jahr 1912 in Stockholm. Julius Hirsch spielte insgesamt sieben Mal für Deutschland und erzielte dabei vier Tore – alle in einem Spiel.

Nach den Olympischen Spielen musste er 1912 seinen einjährigen Wehrdienst antreten. Anschließend zog er nach Nürnberg. Dort arbeitete Julius Hirsch bei der „Bing AG“, dem damals größten Spielwarenhersteller der Welt. Auch seine Fußballkarriere nahm er wieder auf. Er spielte jetzt für die Spielvereinigung (SpVgg) Fürth, dem Vorläufer des heutigen Profifußballvereins Spielvereinigung Greuther Fürth. Mit seinem neuen Verein gewann er 1914 zum zweiten Mal die Deutsche Meisterschaft.

Mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 wurde seine sportliche Laufbahn erneut unterbrochen. Bis zum Ende des Krieges diente Julius Hirsch in der Armee. Er wurde zum Vizefeldwebel befördert und wurde für seine Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet.

Auch nach dem Krieg spielte Julius Hirsch wieder Fußball. Es zog ihn zurück in seine alte Heimat Karlsruhe, wo er ab 1919 wieder beim KFV spielte. Seine aktive Laufbahn als Fußballer beendete er 1925. Dem Fußball blieb er aber treu. Er arbeitete als ehrenamtlicher Trainer und Funktionär für den KFV.

Im Jahr 1920 heirateten Julius Hirsch und Ella Karolina Hauser, die eine Christin war. Die beiden bekamen zwei Kinder, Heinold Leopold (1922) und Esther Carmen (1928). Julius Hirsch arbeitete als Geschäftsführer und Reisevertreter beim Sportartikelhersteller „Sigfa-Sport GmbH“. Beruflich hatte Julius Hirsch ab Anfang der 1930er Jahre wenig Erfolg. Da sein Arbeitgeber im Februar 1933 Konkurs anmelden musste, verlor er seine Stelle.

Mit der Machtübernahme der Nazis 1933 kam es zu einem starken Anstieg des Antisemitismus in Deutschland. Überall in der Gesellschaft wurden Jüdinnen und Juden aus Ämtern und Funktionen verdrängt und in ihrer Berufsausübung behindert – so auch im Fußball. Schon im April 1933 veröffentlichten 14 Fußballvereine – unter anderem der 1. FC Nürnberg, Bayern München, SpVgg Fürth und der Karlsruher FV – in vorauseilendem Gehorsam den Beschluss, Juden aus ihren Vereinen auszuschließen. Gesetzlich war dies nicht vorgeschrieben, sondern ein Resultat der auch in den Fußballvereinen weit verbreiteten Judenfeindschaft.

Um einem demütigenden Zwangsausschluss aus seinem Verein zuvorzukommen, erklärte Julius Hirsch am 10. April 1933 seinen Austritt. Dazu schrieb er an den Verein: „Ich lese heute im Sportbericht Stuttgart, dass die großen Vereine, darunter auch der KFV, einen Entschluss gefasst haben, dass die Juden aus dem Sportverein zu entfernen seien. Leider muss ich nun bewegten Herzens meinem lieben KFV, dem ich seit 1902 angehöre, meinen Austritt anzeigen. Nicht unerwähnt möchte ich aber lassen, dass es in dem heute so gehassten Prügelkinde der deutschen Nation auch anständige Menschen und vielleicht noch viel mehr national denkende und auch durch die Tat bewiesene und durch das Herzblut vergossene deutsche Juden gibt.“

Anders als andere Vereine, wie beispielweise der 1. FC Nürnberg, der seine jüdischen Mitglieder bereits zum 1. Mai 1933 ausgeschlossen hatte, bat der Vorstand des Karlsruher FV Julius Hirsch, von seinem Austritt zurückzutreten, da ein Ausschluss zu diesem Zeitpunkt nicht gesetzlich vorgeschrieben sei. Noch im August 1933 betrachtete der Verein die Austrittserklärung von Julius Hirsch als ungültig.

Da Julius Hirsch seine Arbeit verloren hatte, versuchte er in der Schweiz und in Frankreich als Trainer zu arbeiten. Es gelang ihm aber nicht, eine Anstellung zu finden. Um weiterhin im Sport aktiv sein zu können, trat er dem Jüdischen Turnklub 03 Karlsruhe bei, dessen Fußballmannschaft er trainierte.

Aufgrund seiner schlechten finanziellen Lage war Julius Hirsch gezwungen in Deutschland zu bleiben und als Vertreter und Hilfsbuchhalter zu arbeiten. Er fand eine Anstellung bei der jüdischen Firma „Vogel & Bernheimer“. Als der Betrieb im Jahr 1938 von den Nazis enteignet wurde, verlor Julius

Hirsch erneut seine Arbeit. Ein weiterer Versuch, in der Schweiz als Trainer zu arbeiten, scheiterte.

Im November 1938 versuchte Julius Hirsch sich auf der Rückreise von einem Verwandtenbesuch in Frankreich das Leben zu nehmen. Der Selbstmordversuch scheiterte und er wurde in eine psychiatrische Klinik in Frankreich eingeliefert. Als er in der Klinik von den Ereignissen der Pogromnacht vom 9./10. November in Deutschland erfuhr, glaubte er zunächst, seine gesamte Familie und Verwandtschaft sei während des Pogroms ermordet worden.

Nach der Entlassung aus der Klinik kehrte Julius Hirsch nach Karlsruhe zurück. Um seine Frau und seine beiden Kinder vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten zu schützen, ließ er sich von seiner christlichen (protestantisch getauften) Frau scheiden.

Vom Städtischen Tiefbauamt Karlsruhe wurde Julius Hirsch zu Zwangsarbeit auf einem Schuttplatz verpflichtet. Im Februar 1943 bekam er die Anweisung, sich zu einem Transport für einen „Arbeitseinsatz“ einzufinden. Ein Lokführer erkannte Hirsch und bot ihm an, ihn zu unterstützen, wenn er flüchten wolle. Er lehnte ab. Am 1. März 1943 deportierten die Nazis Julius Hirsch nach Ausschwitz. Es handelte sich um den letzten Transport aus Karlsruhe nach Auschwitz.

Eine Postkarte mit Geburtstagsgrüßen zum 16. Geburtstag seiner Tochter im Jahr 1943 war das letzte Lebenszeichen von Julius Hirsch. Da es keine Dokumente oder Zeugen zu Hirschs Schicksal in Auschwitz gab, erklärte ihn das Amtsgericht Karlsruhe im Jahr 1950 mit dem Datum des 8. Mai 1945 für tot.

Erst spät erinnerte man sich in Deutschland an den zweimaligen Deutschen Meister und siebenmaligen Nationalspieler Julius Hirsch. Im Jahr 2000 wurde für die Ausstellung „Der Ball ist rund“ sein Leben erforscht. Seit 2005 vergibt der Deutsche Fußballbund den Julius-Hirsch-Preis an Personen oder Vereine, die sich gegen Antisemitismus und Rassismus engagieren.

Literatur: Werner Skrentny: *Julius Hirsch. Nationalspieler. Ermordet. Biografie eines jüdischen Fußballers*, Göttingen 2012. Werner Skrentny: Julius Hirsch – der Nationalspieler, der in Auschwitz starb, in: Dietrich Schulze-Marmeling (Hg.): *Davidstern und Lederball. Die Geschichte der Juden im deutschen und internationalen Fußball*, Göttingen 2003. Nils Havemann: *Fußball unterm Hakenkreuz. Der DFB zwischen Sport, Politik und Kommerz*, Bonn 2005.